

Die Revolution in den Augen eines preußischen Soldaten

Aus dem Tagebuch von Christian Petersdorff. Petersdorff war als einfacher preußischer Soldat an der Belagerung Rastatts beteiligt. Nach der Kapitulation der Aufständischen verfolgte er die Standgerichtsprozesse¹ in Rastatt und Mannheim. Im vorliegenden (leicht gekürzten) Textausschnitt schildert er das Schicksal eines in Mannheim hingerichteten Lehrers².

„In Mannheim. Heute Vormittag hat das Standgericht über den Schullehrer Höffner verhandelt, der bei den Freischaren Hauptmann war und an der provisorischen Regierung Anteil genommen hatte. In seinem Dorf hatte er als Lehrer sein reichliches Auskommen und hätte sich nicht mit den Freischaren einlassen müssen. Er wurde zum Tode durch Erschießen binnen 24 Stunden verurteilt. In einer Kutsche wurde er über die Neckarbrücke zum Richtplatz beim Kirchhof nahe dem großen Exerzierplatz fast eine Stunde von der Stadt entfernt gebracht. Als er in Mannheim aus dem Zuchthaus geholt wurde, sanken seine Frau und seine Schwester vor Mitleid und Trauer in Ohnmacht. Auf der Neckarseite waren so viele Menschen versammelt, daß ich es nicht beschreiben kann. Fast alle weinten, weil viele von ihnen, während ihrer Jugendzeit, von ihm in der Schule unterrichtet wurden. Er war ein sehr hübscher Mann und trug Zivilkleidung. An der Richtstätte wurden ihm die Augen verbunden. In größter Seelenangst frug er: „Soll ich stehen bleiben?“ Der Leutnant Kranach von unserer Kompanie sagte zu ihm:

„Bleiben sie nur ruhig knien.“ Dann winkte er mit seinem Degen und wie vom Blitz getroffen fiel der Verurteilte um. Von den acht Kugeln trafen vier in den Kopf, drei in die Brust und eine in den Hals. Als er erschossen war, sah er schauerhaft aus. Der Kopf über den Augen war halb weggerissen und das Blut weit herumgespritzt. Die Scharfrichter knechte warfen den Leichnam in einen weißen Sarg und die blutige Erde mit einem Spaten dazu. Dann wurde vom Arzt festgestellt, wo die Kugeln getroffen haben. Anschließend wurde der Sarg mit der Leiche begraben.

Er hätte sich nicht in diese Gefahr zu begeben brauchen. Aber so geht es allen Anführern, die die Freiheit im Großherzogtum Baden wollten. Man sollte wohl Mitleid haben, aber es geschieht ihnen ganz recht. Sie ernten jetzt ihre gerechte Strafe, die sie an uns verdient haben; denn die Lazarette und Hospitäler liegen jetzt noch voller Kranker und Verwundeter von uns, woran sie schuld sind. Und mancher brave Soldat von Preußen, Hessen, Württemberg, Sachsen und Bayern hat auf fremdem Boden den Tod gefunden.“

- 1) Warum hätte sich der Lehrer Karl Höffner nach Auffassung von Christian Petersdorff an der Revolution nicht beteiligen sollen? Arbeite die Gründe aus dem Text heraus.
- 2) Überprüfe: Für wie überzeugend hältst du die einzelnen von Petersdorff angeführten Gründe? Überzeugen sie dich?
- 3) Freiheit, Menschenrechte, demokratische Mitbestimmung: Dafür haben die Revolutionäre gekämpft. Sind das nicht Wünsche und politische Ziele, die *alle* Menschen (außer vielleicht allein herrschende Fürsten) teilen sollten? Was verrät uns das Tagebuch des Christian Petersdorff, eines einfachen preußischen Soldaten, über das Denken vieler Menschen seiner Zeit?

¹ Standgerichte ersetzen zu Kriegszeiten die „normalen“ Gerichte. Nicht ein berufsmäßiger Richter leitet den Prozess, sondern der höchste Militärbefehlshaber. Das Standrecht soll die Verurteilung und Bestrafung eines Angeklagten auch während eines Krieges ermöglichen, wenn für ordentliche Gerichtsverfahren keine Zeit ist.

² Zitiert nach: Historischer Verein Rastatt (Hrsg.), In Baden 1849. Ein Beitrag zur Revolutionsgeschichte von 1848/49, Rastatt 1999, S. 71 f.